

ihren krönenden Abschluß fand. Daneben galt seine Sorge auch immer der ehemaligen Stiftskirche St. Georg in Reichenau-Oberzell und vor allem der Erhaltung und Sicherung der ottonischen Wandmalereien. Trotz seiner sonstigen Inanspruchnahme und seiner angegriffenen Gesundheit hat er sich in seinen letzten Lebensjahren diesem Unternehmen zugewandt und es als seine letzte große denkmalpflegerische Aufgabe betrachtet. Die Vorbereitungen für den Beginn der Restaurierung konnte er noch treffen. Sie begleiten und den Abschluß im Jahr 1988 mitfeiern, war ihm jedoch nicht mehr vergönnt.

In Anerkennung dieser großen Verdienste wurde ihm 1978 das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Reichenau verliehen. Der Ehrenbürgerbrief hat folgenden Wortlaut:

Der Gemeinderat hat beschlossen, dem ehrenwürdigsten Herrn Münsterpfarrer Theodor Fehrenbach, Geistl. Rat, anlässlich seines 65. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Reichenau zu verleihen in Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde Reichenau als Pfarrer der drei Inselparreien, als Erforscher Reichenauer Kultur und Geschichte, als Förderer und Anreger der Reichenau-Forschung sowie der Restaurierung der Inselkirchen. Dadurch hat er die abendländische Bedeutung der Reichenau den Bürgern und der Allgemeinheit weiter erschlossen sowie die Verbreitung dieses Wissens und damit das Ansehen der Gemeinde gefördert.«

Das Lebenswerk von Münsterpfarrer Theodor Fehrenbach wird in der Gemeinde Reichenau und bei den vielen Freunden der Reichenau in steter Erinnerung bleiben. Unter großer Anteilnahme der Gläubigen der Insel Reichenau und vieler Mitbrüder wurde Geistl. Rat Theodor Fehrenbach am 27. April 1982 auf dem Friedhof in Reichenau-Mittelzell zur letzten Ruhe gebettet.

Karl Wehrle, Reichenau

Bibliographie

»Die Reichenau und ihre drei Kirchen«

Herausgeber Kath. Münsterpfarrer Reichenau-Mittelzell, z. Zt. 8. Auflage, 1986.

»Walahfrid Strabo, Abt der Reichenau,

Gedächtnisabend zum 1125. Todestag am 18. August 1974.«

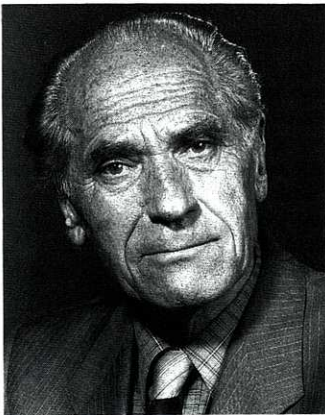
Zeitschrift Hegau Nr. 31 (1974), Seite 105 - 120.

»Der Hortulus des Walahfrid Strabo:

Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau«

von Hans Dieter Stoffler mit einem Beitrag von Theodor Fehrenbach, Seite 57 - 73.

Sigmaringen: Thorbecke, 1978.



Mit der Kamera unterwegs: Heinz Finke

Zum 70. Geburtstag des Fotografen Heinz Finke veranstaltete der Kunstverein Konstanz vom 30. Juni bis 4. August 1985 im Wessenberghaus eine Fotoausstellung »50 Jahre mit der Kamera unterwegs«. Dazu erschien im Stadler-Verlag ein reich bebildeter Katalog mit einem Vorwort von Dr. Franz Oexle. »Im Spannungsfeld zwischen Kunst und Handwerk ist die fotografische Leistung Heinz Finkes angesiedelt. Sie umgreift Handwerk und Kunst zugleich: Das Sehen und Erkennen, das gestalterische Festhalten und Eindringen in das Wesen des Dargestellten, die handwerklich-fachliche Bewältigung schließlich.« Meister Heinz Finke hat auch über unsere Heimat mehrere Bildbände geschaffen, Werke von hohem dokumentarischem Wert.

Der Lebenslauf widerspiegelt ein Stück unserer neueren Geschichte. Heinz Finkes Wiege stand in Althandensleben bei Magdeburg (27. Januar 1915). Der Vater ist 1918 in Flandern gefallen. Kindheit und Schulzeit verbrachte er in Brandenburg an der Havel und in Zürich. Nach einem vorbereitenden Semester an der Züricher Kunstgewerbeschule besuchte er ein Semester die Reimann-Schule in Berlin bis zu deren Auflösung durch die Nazis (Fotoklasse von Prof. Otto Croy); seine ersten Bild- und Textveröffentlichungen stammen aus Berlin 1935. Im Jahre 1936 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, sollte der Wehrdienst fast 10 Jahre bis zur Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft im Sommer 1945 dauern. Glücklicherweise konnte er auch in dieser Zeit als Tonfilmvorführer und Kriegsberichterstätter tätig sein etwa an der Eismeerfront in Finnland oder im Mittelabschnitt der Ostfront. Mit dem letzten Schiff gelangte er am 8. Mai 1945 von der Weichselmündung nach Hela und von da in das britisch besetzte Gebiet; auf abenteuerliche Weise konnte er auch seine beiden Kameras (obwohl auf den Besitz optischer Geräte Todesstrafe angedroht war)

retten. Allerdings war bei der Flucht seiner Familie in Straßburg im November 1944 nach Wertheim/Main das gesamte Vorkriegs- und Kriegsbildarchiv verlorengegangen mit tausenden von Aufnahmen etwa aus Ostpreußen oder von Städten vor ihrer Zerstörung.

Nach kurzer Tätigkeit als Bauhilfsarbeiter auf dem Würzburger Bahnhof gründete er 1946 den »Wertheimer Pressedienst« und war bis 1950 gleichzeitig Korrespondent der Rhein-Neckar-Zeitung und anderer regionaler nordbadischer Blätter. 1950 endlich erfüllte sich sein Jugendtraum: er kam an den Bodensee, den er von seiner Züricher Zeit her kannte, zunächst nach Überlingen, und dann nach Konstanz, wo er als Berichterstatter des Südkurier arbeitete (u. a. Städtereportagen im Verbreitungsgebiet der Heimatzeitung), rastlos und unermüdlich tätig, stets voller neuer Ideen und Pläne.

Heinz Finke genügte jedoch die journalistische Alltagsarbeit nicht, und so begann er 1962 mit der Herausgabe von Bildbänden, von denen bis 1988 insgesamt 33 Bücher erschienen sind. 1962 war es ein Büchlein über Konstanz (Seekreis-Verlag), 1967 ein großer Band »Katalonien« in deutscher, französischer und spanischer Auflage. In den folgenden Jahren kamen weitere 4 Konstanz-Bilderbücher mit zusammen 9 Auflagen in drei verschiedenen Verlagen heraus. Im Weidlich-Verlag erschien 1973 ein Singen-Bildband, 1976 ein Hegau-Bildband und 1983 der Bildband »Schöne Heimat Hegau« (Südkurier-Buchverlag), zu dem er auch den Text beigesteuert hat. Auch ein Bildband über den Linzgau ist erschienen. Weitere Bildbände sind den Städten Säckingen, Wertheim, Ulm und Kreuzlingen gewidmet; der Band Ulm wurde viermal aufgelegt. Im Stadler-Verlag erschienen die Bildbände »Fürstentum Liechtenstein« (2 Auflagen) und »Ostschweiz«; dieses Buch wurde in Paris mit dem »Grand Prix Mondiale« für touristische Publikationen ausgezeichnet. Ferner illustrierte Heinz Finke Bücher über den Landkreis Konstanz, über den »Vogtsbauernhof« sowie über das Lebenswerk einiger Bodensee-Künstler.

In den letzten Jahren ist eine wahre Flut von Bildbänden erschienen, die von all den Leuten gerne gekauft werden, die keine Zeit zum Lesen haben, aber doch gerne eine Erinnerung mitnehmen möchten. Finke's Bildbücher zeichnen sich dadurch aus, daß sie nicht nur eine schöne illusionäre Welt zeigen, sondern als Bilder des Seins und unserer Zeit in Sachtreue und chronistischer Redlichkeit, manchmal mit Wehmut und Trauer, auch unbequemen Themen wie Waldsterben, Umwelt- und Architektursünden nicht ausweichen. Als ganzheitlicher Fotograf ist Finke nicht nur ein Augenmensch, sondern sucht stets eine Sinndeutung dessen, was er auf die Platte bannt. Vielleicht erklärt dies, daß und warum er die Texte zu seinen regionalen Bildbänden selbst schreibt, was bei Fotografen nicht gerade üblich ist.

Um den Bodensee gibt es ein halbes Dutzend hervorragender Meisterfotografen, die bei aller Unterschiedlichkeit von Person und Thematik im Spannungsfeld zwischen Kunst und Handwerk wirken und Aussagen von hohem Dokumentationswert machen. Einer ihrer besten Vertreter ist Heinz Finke.

Herbert Berner, Singen



Laudatio auf den Photographen Theodor Keller sen., Reichenau

Gehalten am 17. September 1988

anlässlich der Eröffnung der Ausstellung »Meine reiche Aue.
Fotografie aus sechs Jahrzehnten von Theodor Keller sen.«
im Heimatmuseum Reichenau

Die Reichenau ist schon eine besondere Gemeinde. Das spürt man besonders als Fremder, oder - wie die Reichenauer sagen - als »Angeschwemmter«.

Die Besonderheit begründet sich zunächst mit der Insellage. Sie ist auch nach dem Bau des Damms in den 1830er Jahren wirksam. Er ist sozusagen nur eine Brücke zwischen der Insel und dem Festland.

Diese Besonderheit begründet sich weiterhin durch die Geschichte, eine vergleichsweise lange Geschichte. Für Jahrhunderte war sie eng an diejenige des Klosters geknüpft. Für ein Dorf erstaunlich genug, begann die Gemeinde dann im 11. und 12. Jahrhundert ein gewisses Eigenleben zu führen, mit einem eigenen Markt und mit einem eigenen (Stadt-) Ammann, also einer Art Bürgermeister, mutmaßlich bestimmt vom Abt. Eine weitergehende Selbständigkeit verzeichnen wir im 15. Jahrhundert, und das 18. Jahrhundert überblicken wir auch ganz gut. Aber immer ist es die politische Geschichte, diejenige, die in den Büchern steht. Im Bewußtsein der Reichenauer ist sie kaum.

Anders für das vergangene Jahrhundert: Wir kennen noch die Erzählungen der verstorbenen Generation, die über das berichtete, was sie als Kinder erlebt und gehört hatte: